

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr; für Aufstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

## Die Geschosse für Gussstahl-Kanonen.

Bei Einführung der Gussstahlkanonen handelt sich's nicht bloß um die Geschütze, sondern auch um die Geschosse und ist deswegen ein besonderes Augenmerk auf das Schrapnel zu richten.

Eine glatte Kugel kann überall erzeugt werden, nicht so ein Sprenggeschoss, das eigens für eine besondere Gattung von Kanonen fabrikt wird. Zugegeben, daß man sich mit der vorläufig als genügend erachteten Menge von 100 Schrapnels für je ein Geschütz versehen könnte, so ist damit die Möglichkeit noch lange nicht ausgeschlossen, daß mitten in einem Feldzuge durch irgend einen unglücklichen Zufall ein Theil des Geschütztrains abgeschnitten oder verloren wird. Wir wären dann entwaffnet, ohne daß eine entscheidende Schlacht stattgefunden hätte; wir wären entwaffnet, wenn wir auch nicht mit Preußen, zu dessen Bürgern Herr Krupp zählt und auf dessen Gebiete die Fabriken liegen, in einen Krieg verwickelt wären, wir wären es auch für den Fall, daß die „deutsche Brudermacht“ in dem obschwebenden Konflikte eine mehr oder minder wohlwollende Neutralität beobachtet.

Je höher man die Wirkung der Gussstahlkanonen schätzt, um so entscheidender man ihre Wirkung in einem zukünftigen Kriege hält, um so nothwendiger ist es, daß die Fabrikation derselben und der dafür gearbeiteten Projektile auf inländischem Boden stattfindet. Die Erzeugung darf nicht einmal auf einen Ort beschränkt werden, da sonst die Armee leicht zu einer Schlacht auf ihr ungünstigem Terrain gezwungen werden könnte, um nur nicht von diesem Orte abge-

schnitten und so wieder ihrer wichtigsten Waffe beraubt zu werden.

Schließlich legen wir auch die wirtschaftlichen Momente in die Waagschale. Die Geschosse wie die Geschütze sollen auch deshalb in Oesterreich selbst erzeugt werden, weil sie dadurch wesentlich billiger zu stehen kommen — weil die einheimische Eisenindustrie, welche so schwer darnieder liegt, eine ausreichende und sichere Beschäftigung findet und nicht nur das Geld allein, sondern auch der Arbeitslohn im Lande bleibt.

## Die Kinderpest in Oesterreich.

Die landwirthschaftliche Bevölkerung Oesterreichs — schreibt ein Fachmann in der „Deutschen Zeitung“ — steht heute mehr wie je vor einer Gefahr, die, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, sie zu beseitigen, unabsehbare Verluste am nationalen Vermögen, erschreckende Verminderung der „unerschöpflichen Hilsequellen“ nach sich ziehen kann.

Bis heute ist es nicht gelungen, dieser eminenten Gefahr — der Kinderpest — auch nur den kleinsten Schutz entgegenzustellen; denn man möge sich auf Gesetze, Kontumaz-Anstalten, Präservativ-Maßregeln u. s. w. berufen, wie man wolle, die Kinderpest ist durch alles dies nicht einen Schritt aufgehalten worden, nicht um eine Linie von ihrem unheimlich verzweigten Wege abgewichen, nicht in Einem Falle durch Heilmittel unschädlich gemacht worden. Was sie seit Jahren war, ist sie heute noch — der Schrecken der Landwirthe, die ohnmächtig ihr gegenüber stehen, wenn sie ins Land kommt, die auf Jahre

hinaus ruiniert sind, wenn sie in den Ställen erscheint. Kein Mißjahr, keine Feuer- und Wasser-noth schädigt auf Jahre hinaus jeden Erfolg!

Und immer häufiger erscheint sie jetzt in den Ländern der österreichischen Monarchie, in immer größerer Ausdehnung, und wenn somit die Jahre der Erholung immer seltener und weniger werden, kann man ohne Schwierigkeit die Folgen voraussagen, welche der reisend dezimire Viehstand, die verminderte Düngerproduktion auf den Feldbau ausüben werden und welche Verarmung der Entgang all' der thierischen Werthe hervorbringen muß. Nicht bloß der Einzelne leidet — die Gesamtheit der Landwirthe ist es, deren Existenz durch das Auftreten der Kinderpest ins bedenklichste Schwanken gebracht wird. Der Einzelne verliert scheinbar wohl nur den Viehstand, für den er sogar, wenn er behördlich vertilgt wird, eine gewisse Entschädigung erhält — aber das sämmtliche Stallgeräthe muß vernichtet werden; der gesammte Nutzen, der oft die ganze Nahrungs- und Erwerbsquelle einer Wirthschaft ausmacht, ist auf Monate hinaus gesperrt; selbst der Dünger muß verbrannt werden und kein neuer kann entstehen, weil lange Zeit kein Vieh gehalten werden kann und darf; die Acker geben an Kraft zurück, die Produktion leidet auf Jahre hinaus, um im Momente, wo möglicherweise ein Erholung beginnen könnte — auf's neue Alles wieder preisgegeben zu sehen. Da beginnt die allgemeine Kalamität, wo die Gesamtheit zu Schaden kommt, wo auch die Gesamtheit — der Staat — einstecken muß, weil eine Krisis eintreten könnte, die noch ärger als die bisherigen Handels- und Finanzkrisen auftreten würde.

Alle bisher gegen die Einschleppung und

## Beuiletton.

### Die Sühne durchs Leben.

(Schluß.)

„Ich sehe,“ rief ich unmutig, „es ist aus mit uns. Du denkst noch mehr an ihn als an mich und verweigert mir aus Rache Deine Barmherzigkeit. Hättest Du noch ein Fünkchen Liebe zu mir, Du würdest nicht drei Menschen hinopfern. Ich muß wohl ein Mörder heißen wie Cain, aber bei Gott, der die Herzen wägt, meines ist leichter wie Deins! Set es dean: auf Deinem Haupt lege ich meinen Tod und den Tod Deines Kindes!“

Ich sprang auf und legte die Hand auf Dein kurzes schwarzes Härtchen, dann sagte ich ihre Hände und drückte sie. Sie war kalt wie Eis und zitterte, aber sie sah nicht auf und that die Hände nicht von den Augen.

Ich wandte mich abermals zu gehen, und diesmal wäre ich nicht wiedergekommen. Aber hinter mir hörte ich leise Füße auf dem Wiesenpfade mir nachlaufen.

Sie umfaßte mich vom Rücken mit beiden

Armen, sie sah mir in's Auge und sagte: „Also Du hast mich wirklich noch lieb, und Du kannst mir verzeihen?“

Ich drückte sie herzlich an mich, wie in der Zeit unserer alten Liebe. Sie sah mir fest in die Augen und konnte gut genug lesen, was darin stand. Die Pein meiner Seele floß dahin wie ein Bach, ich hatte im Leben wieder etwas zu thun, und mir war es, als könnte ich nicht nur Veröhnung finden, sondern auch Glück.

Aber auch eine jähe Angst befiel mich, daß gerade jetzt sie mit fangen könnten, wo ich wieder zu leben wünschte.

„Wir müssen heute fort,“ rief ich, „gleich. Kannst Du bei Deiner Frau Dich aus dem Dienst losmachen?“

„Ach Gott,“ sagte Anna, „ich esse ja eigentlich das Gnadenbrod bei ihr. Sie sagt mir's auch oft genug, daß ich gehen kann, wann ich will. Mein Bündel ist rasch gepackt.“

„Dann trag' mir das Kind dort in die Oelen,“ sagte ich, „ich will's hüten, bis Du mit Deinen Sachen kommst, und dann fort auf der Stelle!“

Sie ging. Ich war allein mit Dir unter den Bäumen und hatte Dich mir auf die Kniee gelegt. Wenn eine Fiege um Dich summt und Du im Schlaf danach schlugst, hob ich Dich auf die Arme und schaukelte Dich. Wenn dann Dein

Köpfchen an meinem Herzen lag, so fühlte ich, es war wie Balsam, der die bittere Wunde drinnen fühlte und leise zuschloß.

In der Stunde habe ich mit Freudenthränen gelobt, Dir ein treuer und guter Vater zu sein — und ich meine, Aloys, ich habe es gehalten.“

Ein herzlicher Druck von der Hand des Jünglings belohnte den Vater.

„Und so kam die Mutter daher mit einem kleinen Bündel, worin Dein Kindszeug war; ich nahm ihr das Bündel ab, sie nahm Dich auf den Arm, und so bist Du schlafend aus Deiner Heimath getragen worden. Wir wanderten ruhig die Straße im Thal hinunter und erreichten noch Abends den Rhein. In Antwerpen kaufte ich ihr ordentliche Kleider und ging an den Hafen, um ein Schiff zu suchen.“

Da traf ich den Kapitain des Schiffes, mit dem ich zurückgekommen war, er kannte mich und gab mir auch für Mutter und Kind gleich Passage, obwohl sie keinen Paß hatten. Ich hatte Geld genug, um die Mutter als Kajütenpassagier einschreiben zu lassen: sie hatte mit Dir Raum genug, gute Lust und prächtige Nahrung. Ich selber ging ins Zwischendeck.

Die ersten Tage litt die Mutter wohl von der See, aber dann war es eine Wonne zu sehen wie sie wieder ausblühte in dem reinen Gottes-

Verbreitung der Minderpest ergriffenen Maßregeln haben nichts genügt; auch dieersprießlichkeit derjenigen, auf welche man allezeit die meisten Hoffnungen setzte: die Ziehung von Kordons und Kontumacierung von eingeführten Thieren — selbst vorausgesetzt, daß sie mit äußerster, unerbittlicher Strenge gehandhabt würden — ist vielfach von Fachmännern und Männern der Wissenschaft in Zweifel gezogen worden.

Ob Kordons überhaupt und überall mit der notwendigen Strenge gehalten werden können, ist an und für sich fraglich; von Nutzen werden aber diese zeitweiligen Abperrungen nur dann sein, wenn am Ausgangspunkte der Seuche ein immerwährender Kordon gezogen bleibt, der mit eiserner Strenge, mit äußerster, unbarmherzigster Schonungslosigkeit gehandhabt wird. Dieser eigentliche Seuchenherd ist Rußland und Träger der Seuche ist erwiesenermaßen das Steppenvieh der sogenannten grauen Race. Hat man hierin den faktischen Quell alles Unheils gefunden — und es kann wohl nach all' den Erfahrungen und Erhebungen kein Zweifel darüber sein — dann gibt es aber auch keinen Einwand gegen das energischste Vorgehen — man lasse absolut kein lebendes Vieh über diese Grenze!

Alle Einwürfe, daß dies aus diesen und jenen Rücksichten nicht anginge, müssen verstummen, weil wenige Jahre ohne Hilfe all' diesen Rücksichten ohnehin ein trauriges Ende bereiten würden. Wo solche Folgen bevorstehen, muß eben Einer dem Andern sich fügen und Handel und Wandel müssen einen Theil tragen helfen, schon um der eigenen Zukunft willen.

Gewiß wird's dem Handel ein empfindlicher Schlag sein, wenn der Verkehr mit Thieren, Häuten und Abfällen wegen größerer Verkehrs- hindernisse einen anderen Weg nimmt, als den bisherigen — aber Häute und Abfälle lassen sich desinficiren und die erhöhten Spesen kommen nicht in Betracht dem gegenüber, daß ohne diese Maßregel Oesterreich bald überhaupt keinen Handel mehr mit thierischen Produkten haben würde.

Wohl werden unsere Städte, speziell die Wiener, mit verdrießlichen Blicken auf das im geschlachteten Zustande ankommende Fleisch sehen, allein nachdem sie über kurz oder lang doch kein anderes mehr bekommen würden, nicht einmal aus dem eigenen Lande, werden sie sich wohl oder übel fügen und ein Vorurtheil ablegen, welches andere Großstädte schon längst nicht mehr kennen.

Auch ein Theil der Landwirthe wird in manchen Ländern der Monarchie leiden, die ihrer Lage und ihren Wirthschaftsverhältnissen gemäß

solches Steppenvieh einstellen und mästen, indem sie auf diese Art ihre Brennerei-Rückstände verwerten; aber auch sie müssen mit Rücksicht auf das Allgemeine sich fügen und diesen Zweig der Wirthschaft aufgeben und ändern, der ja auch ihren eigenen Viehstand in stündlicher Gefahr erhält.

Da somit kein lebendes Vieh durch's Land transportirt werden dürfte, so müßte die Errichtung von Schlachthäusern an den Grenzen gleichzeitig ins Leben treten, und können diese und der Transport von Fleisch in bestimmten Sägen gewiß so sorgfältig überwacht werden, daß von diesen Punkten aus eine Verschleppung der Seuche bei einigermaßen strenge eingehaltenen Vorsichtsmaßregeln kaum mehr denkbar ist. Ist das Uebel durch diese erste Grundmaßregel an die Wurzel gebannt, dann werden die übrigen Vorschläge, welche seit Jahren entstanden und theilweise schon versucht sind, ihre Wirkung nicht verfehlen. Ohne Inangriffnahme der Radikalverfügung werden sie aber immer unzulänglich und ungenügend sein.

Dann möge gesorgt werden, daß alle Länder und Bezirke mit verständigen Thierärzten versehen seien; dann mögen einzelne Seuchenorte sorgfältig und vollständig abgesperrt werden; dann möge auf Durchführung der bestehenden Gesetze gedrungen werden — alle diese Maßregeln werden dann auch von Erfolg sein, und Oesterreich darf auf die Möglichkeit hoffen, diesem schrecklichsten aller Erbfeinde muthig die Stirne bieten zu können. Die landwirthschaftliche Bevölkerung wird freier aufathmen und bold werden die Schäden, welche diese scheinbare Gewaltmaßregel dem Handel und dem Einzelnen zugefügt, wieder geheilt sein durch frischen, reichen Nachwuchs an Rindvieh im eigenen Lande, durch kräftiges gesichertes Emporblühen der Landwirthschaft Oesterreichs.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Landesausschuß will dem Landtage heuer den Gesetzentwurf über die Landtags-Wahlordnung nicht vorlegen, angeblich deshalb, weil das statistische Material zur Beantwortung vieler Fragen nicht ausreicht. Warum ist trotzdem eine solche Vorlage angekündigt worden? Fürchtet der Landesausschuß sich vor den Klerikalen, welche bei der Verhandlung des betreffenden Entwurfes das Programm der „Rechtspartei“ erörtern wollten? Fürchtet er durch nothgedrungene Entgegnungen maßgebenden Ortes in Ungnade zu fallen?

Die Antwort des Kaisers an den

Kardinal Schwarzenberg ist amtlich noch immer nicht mitgetheilt worden und wird die Rundmachung derselben wohl nicht mehr erfolgen, da ein Vorwand für die bisherige Unterlassung vergebens gesucht wird. Dafür aber bemühen sich die Halbamtlichen, zu drehen und zu deuteln, daß wir sie wirklich bedauernswerth finden. Nicht minder bedauerlich ist, daß die Steuerträger auch für solche Leistungen schweres Geld opfern müssen!

Im südlichen Rußland und im „Weichsellande“ nehmen seit etniger Zeit die Feuerbrünste bedenklich zu. Die „Moskauer Zeitung“ bringt nun eine Enthüllung, der zu Folge der revolutionäre politische Adel bei vielen Brandstiftungen die Hand im Spiele haben soll. Möglich wäre dies allerdings — sehr wahrscheinlich aber ist, daß die russische Polizei wieder eines Vorwandes bedarf, um gegen diesen Adel einen Schlag zu führen.

## Vermischte Nachrichten.

(Nachreport über die Mormonen.) Die „Baterne“ hat eine Lanze für das Mormonenthum gebrochen. Ausloß bieten ihr die vor Kurzem in Paris aufgeführte Gefangenspoße: „Die Mormonen in Paris“ und die Flut läppischen Bemerkungen, welche bei dieser Gelegenheit vor den französischen Blättern losgelassen worden. „Brigham Young, das Haupt der Mormonen“, bemerkt Rochefort, „wird seit vierzig Jahren von seinen Anhängern, deren Zahl sich täglich vermehrt, abgöttisch verehrt, und alle sind bereit, für seine Lehren Gut und Blut zu opfern. Sein persönliches Vermögen, welches er bereits zweimal der von ihm vertretenen Sache geopfert, beträgt dreihundert Millionen. Es ist also erlaubt anzunehmen, daß der amerikanische Mormonismus doch eine ernste, einiger Aufmerksamkeit würdige Erscheinung sei. Das sieht aber die Franzosen nicht an. Für diese Nation, in deren Schoß die Unwissenheit blüht, sind die Mormonen geborne Komiker, die einfach nur in die Welt gesetzt wurden, um den Schriftstellern des Palais Royal Stoff für Stücke zu liefern. Armes Frankreich! Mit ähnlichen Raisonnements wirst du dein Lebenlang den Mac Mahons in die Arme fallen! Als ich, nach meiner Flucht aus Caledonien, mich in Amerika aufhielt, suchte ich auch die Mormonen in der Stadt am Salzsee auf. Aus einem unfruchtbaren und kahlen Lande hat die unglaubliche Befähigung und die wunderbare Thätigkeit Brigham Young's den wichtigsten Mittelpunkt für den Handel, Industrie und den

athem des Meeres, und auch Fülle der Nahrung hatte für Dich.

Als wir nach drei Wochen in New-York landeten, war sie wieder eine schöne gesunde Frau, an Dir war kein Mäldchen mehr von Ausschlag; Deine Augenchen waren rein und munter, und Du warst ein netter kleiner Kerl geworden.

In New-York ließen wir uns trauen und fuhren mit Dir nach Hoboken in eine deutsche Gartenwirthschaft. Da gaben wir Dir frische Milch von der Kuh zu trinken, und wir tranken Lagerbier und oßen ein gutes Mahl. Sonst war kein Hochzeitsgast bei uns, das war unser Trauungsfeß.

Ein paar Jahre haben wir dann noch dienen und sporen müssen, aber es gelang uns, zusammen Arbeit zu bekommen, ich als Knecht und sie auf derselben Farm für die Milchkühe und die Käseerei.

Als aber mehr Kinder kamen, da dachten wir, es wäre nun Zeit einmal an das eigene Haus zu denken; ich schaffte an, was man für eine Blockhauswirthschaft in den Hinterwäldern braucht, kaufte einen Wagen mit Zugvieh und setzte die Mutter und die kleinen Kinder darauf. Du ließt da schon manchmal nebenher, betteltest mich um die Geißel und hattest große Freude, wenn Du mir halfst die Ochsen treiben.

So kamen wir hierher auf die Prairie, und

da mit Gottes Hülfe sind wir nun und hoffen zu bleiben. Zwölf Jahre bin ich glücklich gewesen mit der Mutter, bis das Neudruckfieber sie uns nahm. Die alte Angst ist niemals wiedergekommen, und heute hast auch Du Dich mit mir versöhnt. Ich freue mich, daß ich gewagt habe, durch's Leben zu büßen, statt durch den Tod!

Ueber diese Erzählung war der Morgen herangekommen; der Ruf der Uhr, der inzwischen oft gerufen hatte, verkündigte jetzt die fünfte Morgenstunde, und prächtig ging die Sonne östlich über dem Walde auf und warf ein zitterndes Netz von Silber über die bethaute Prairie.

Drunten klopfte es an der Hausthür. Aloys trat ans Fenster, es waren drei Männer aus den Nachbarn.

„Deffne junger Mann,“ sagte Straites der Amerikaner, „wecke den Kapitain und laß ihn wissen, wir kommen als Deputation zu ihm.“

„Der Vater ist wach,“ sagte Aloys und ging hinab, um die Thür zu öffnen.

Die drei Männer traten ein und boten dem Kapitain die Hand.

„Wie ich Eurem jungen Mann sagte, Mister Wölfling,“ begann Straites, „wir kommen als Deputation zu Euch von den Männern der re-

publikanischen Partei in unserer Gemeinde, die gestern Abend noch ein Spezial-Meeting gehalten haben.“

„Seht Euch, Nachbarn,“ sagte der Hausherr. „Ihr trefft uns noch vom Abend her beim Wein. Aloys, reich' den Herren die Flasche. Bedient Euch!“

„Danke Euch, nein,“ sagte Straites. „Kein Wein am frühen Morgen, und kein starkes Getränk, ehe die Geschäfte abgethan sind. Hört also, wenns Euch gefällig ist.“

Wir haben den Mann von drunten aus der Township, der als Eurer Gegenkandidat für Friedensrichter läuft, ersucht, diese Nacht hier zu bleiben und uns genau zu sagen, wie es mit der Anklage steht, die er gestern Abend gegen Euch erhob.

Er ist unser Gegner in der Politik, aber wir sind der Meinung, daß er sonst ein ehrlicher Mann ist und kein schlechter Bürger.

Wir kalkuliren nun, die Sache steht so. Erstlich: Ihr habt in Eurer Heimath drüben einen Mann getödtet, den Ihr wegen Eurer verstorbenen Frau hattet. Wie es dabei zugegangen ist, weiß der Mann nicht, wir wissen auch nicht, ob es Nothwehr gewesen ist oder Todtschlag oder Mord. Gott allein ist dabei gewesen, und mit dem habt Ihr die Sache abzumachen.

Was ein Mann drüben im alten Lande ge-

Ackerbau der neuen Welt geschaffen. Welchem Talisman ist dieses Wunder zuzuschreiben? Die Lehre Brigham Young's ist sehr einfach, aber es bedürfte einer in unseren Tagen seltenen Energie, um in der Praxis der Tyrannei herrschender Ideen und veralteter Vorurtheile die Stirn zu bieten. Malthus behauptet, daß die Erde nicht alle ihre Bewohner ernähren könne, und eine periodische Ausrottung sei daher ein notwendiges Uebel. Der Prophet vom Salzsee aber behauptet und beweist, daß im Gegentheil die Arbeit eines einzigen Menschen hinreiche, drei menschliche Geschöpfe zu ernähren. Seine ganze Lehre besteht in den Worten: „Arbeit und Fortpflanzung.“

(Steuerämter und Sparkassen.) Der Sonderauschuß, welchen die französische Nationalversammlung behufs Reform des Sparkassenwesens eingesetzt, beantragt die Verbindung der Steuerämter und Sparkassen.

(Zum Schutze des Naturwels.) Im deutschen Reich wird ein Gesetz gegen die Weinverfälschung vorbereitet.

(Krankenpfleger.) In Weislingen (Württemberg) hat man einen Verein gegründet, welcher die Heranbildung und Haltung von Krankenwärterinnen bezweckt.

(Zur Kanonenfrage.) Der Redaktion des „N. Wiener Tagblattes“ geht folgende Mittheilung zu: Als Laie erkannte ich schon zu Anfang der 1860er Jahre die Nothwendigkeit einer Geschützänderung in der österreichischen Armee. In Folge dessen stellte ich auch dem damaligen Artillerie-Komite in Wien den Antrag, eine Kanone aus Stahl oder gediegenem Schmiedeeisen herzustellen, wurde jedoch aus dem Grunde abgewiesen, daß ich nicht in der Artillerie, sondern in der Jägertruppe diene und mich daher um das Geschützwesen nichts zu kümmern habe. Ich brachte in Folge dessen später ein Majestätsgesuch ein und dieses Gesuch wanderte natürlich zum Artillerie-Komite Wien, ja sogar an jenes nach Udine, worauf ich leider im Armeeverordnungsblatte die Erledigung erhalte, daß kein Gebrauch gemacht werde, und mir mein Herr Brigadier mündlich bedeutete: Wenn Sie wenigstens Lieutenant wären! Nun hat aber bis zum gegenwärtigen Momente weder ein Artillerist noch ein höherer Offizier einen diesbezüglichen Antrag eingebracht, sonst könnte Oesterreichs Armee nicht ohne Artillerie sein. In Folge dessen bitte ich Sie, geehrter Herr Redakteur, um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geschätztes Blatt als einen öffentlichen Antrag an die österreichische Regierung, daß ich bereit bin, eine Stahlkanone zu fabriciren, welche erstens um 1000 fl. billiger sein wird als die

Krupp'schen Kanonen und trotzdem mit derselben Konkurrenz halten dürfte. Achtungsvoll J. P.“

## Marburger Berichte.

(Schulpfennig.) Steinbrück hat im vorigen Jahre einen Schulpfennig gestiftet und denselben im Betrage von 494 fl. bei der Cillier Sparkasse angelegt. Dieser Betrag ist nun durch den Ueberschuß vom heurigen Schulfeste um 11 fl. 34 kr. vermehrt worden.

(Schadenfeuer.) In der Scheune des Grundbesizers Joseph Banten zu Sichelndorf, Bezirk Nadersburg, entstand kürzlich Feuer und brannte dieselbe sammt Stollungen, Getreide und Futter ab. Die Gebäude waren mit 500 fl. versichert. Der Schaden beläuft sich auf 2000 fl.

(Brand.) Die Witwe Katharina Germ in St. Egydi hat einen beträchtlichen Feuerschaden erlitten. Binnen einer Stunde verbrannten das Wohnhaus und die Einrichtung, die Wirtschaftsg Gebäude sammt Heu, Stroh, Wintergetreide, mehreren Schweinen und zwei Ochsen. Kein einziger Gegenstand war versichert.

(Hinterm Baune gestorben.) Am Freitag Abend wurde in Rothwein neben einem Baune ein Winger von Bickern, N. Schrei todt aufgefunden: er hatte Nachmittag in einem Wirthshause des Ortes ein halbes Seidl Schnaps — wahrscheinlich „Natur-Zweischkenbranntwein“ — getrunken und sich auf dem Heimwege niedergelegt, wo er am Schlagfluß gestorben. Zwei Söhne dieses Wingers sind vor einigen Monaten desselben Todes verblieben.

(Selbst gestellt.) Beim Strafgerichte in Gills erschien dieser Tage Valentin G. aus Trenenberg und legte freiwillig das Bekenntniß ab, er habe seine Geliebte Margaretha Boduscher ermordet, als sie mit einem anderen Burtschen (Lukas Gusch) zur Nachtzeit sich nach Hause begab. Zwei Schnitte in den Hals, welche der Verschmähte dem Mädchen beigebracht, hatten schnell den Tod zur Folge.

(Strafentraub.) Im Untersuchungsgefängnisse des Bezirksgerichtes Lüttenberg befindet sich ein achtzehnjähriger Landstreicher (Matthias P.), welchen die Gendarmen eingeliefert, nachdem er auf der Straße bei Lukaszen d. n. Bäckersohn Eduard Esch von Kreuzdorf seiner Bauschaft — 2 fl. 10 kr. — und einiger Semmeln beraubt.

(Diebstähle.) Aus Schittangen, Unter-Scherlasen und Ledinet im Gerichtsbezirke St. Leonhard kommen Nachrichten über Rüh-

Diebstähle und trifft diesmal die Beschädigten kein Vorwurf der Nachlässigkeit. Die Gauner mußten überall die versperrten Stallungen erbrechen, um die Thät ausführen zu können.

(Sehenswerth.) Im Garten des Herrn Thomas Göß kann heute und morgen eine Merkschilfroße besichtigt werden. Diese wurde in der Bucht bei Fiume gefangen und hat eine Schwere von 145 Pfund. Der Eintrittspreis beträgt zehn Kreuzer.

(Aus der Gemeindeflub.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt; zur Verhandlung kommen unter Anderem: Antrag in Betreff der Gasbeleuchtung — Ansuchen der „Aktiengesellschaft zur Erzeugung von künstlichem Phosphatdünger“ um Bewilligung zur Einhebung einer Gebühr für die Fökalienräumung, sowie um Auflösung des mit der Stadtgemeinde geschlossenen Vertrages — Entwurf eines Gesetzes, betreffend Einhebung einer Gebühr für die Aufnahme in den Gemeindeverband — Antrag des Herrn Karl Reuter, daß in seiner Streitsache gegen die Stadtgemeinde Marburg beide Theile den Vorschriften des Bgallverfahrens sich unterwerfen — Anschaffung von Einrichtungsgeldern für die städtische Knaben- und Mädchenschule — Ansuchen des Stadtschulrathes um dringende Herstellungen und Abhilfe von Uebelständen der städtischen Volksschulen — Herstellung eines Wasserfängers in der Kaiserstraße — Tarif zur Einhebung der Komissionstagen in Kaufachen — Herstellung des Kanals in der Domgasse — Ansuchen der Direktion der Ober-Realsschule um Beistellung der für die siebente Klasse erforderlichen Einrichtungsgeldern — Ueberlassung des im vormals Randuth'schen Garten befindlichen Lusthauses für den Stadtpark — Ueberlassung der Arbeiten zur Aufnahme der Stadterweiterungspläne — Herstellung des Trottoirs bei der Ober-Realsschule — Antrag der Direktion der Ober-Realsschule, den Garten beim vormals Randuth'schen Hause für Schulzwecke zu verwenden — Protokoll über die Verpachtung des Plasmallungs- und Abmahlgefälles und des Ländgefälles — Gesuch des Herrn Joh. Kriskle um pachtweise Ueberlassung des ehemals von Gasse getragenen Gartens — Ansuchen der Direktion der Obst- und Weinschule und des Weinbauvereines in Marburg, betreffend die Zustimmung zur Abhaltung des achten Pomologen- und Oenologenkongresses in Marburg.

gan darüber richten wir nicht; wir urtheilen, daß ein Jeder einen neuen Menschen anzieht im Augenblick, wo er amerikanischer Bürger wird. Wäret Ihr nun noch dem Gesetz Eures Landes verfallen, so möchten wir wohl keinen zum Richter haben, auf den das Gesetz noch einen Anspruch hätte.

Aber Euer Landsmann hat uns berichtet, daß jener Mann ist todt gefunden worden vor mehr als fünfzehn Jahren, und die That ist verjährt auch nach dem Recht Eures Landes. Nun aber haben Eure Nachbarn Euch gesehen und erkannt all die Zeit her, und ich kenne Euch am längsten als Euer ältester Nachbar.

Wenn Ihr einmal gefehlt habt gegen Gottes Gesetz, so habt Ihr in einem langen Leben voll Guttugaten das weit gemacht.

Euer Landsmann hat uns aber auch gesagt, daß Ihr des Sohnes Eures Feindes Euch menschlich angenommen habt. Eure Nachbarn vermuthen, dies sei der junge Mann Aloys, der hier vor uns steht.

„Er ist es,“ sagte der Kapitain Wölfling mit Stolz.

„Wenn also dem so ist,“ fuhr der Sprecher mit unerschütterlichem Gleichmuth fort, „so sehen Eure Nachbarn deutlich den Finger der Vorsehung darin, daß dies Kind der Sünde auserwählt war, in jener Nacht uns Allen das Leben zu retten.“

Daß aber dieser Knabe lebt und als wackerer Bürger sich gezeigt hat schon in den Kinderschuhen, das danken wir nächst Gott Euch und Eurem wackeren Herzen, Kapitain.

Also lassen Eure Nachbarn Euch wissen, daß sie heut wie gestern gewillt sind, Euch die Ehre anzuthun, die Ihr um uns verdient habt. Wir haben unsern Kanbass gestern Abend neu gemacht, und bürgen Euch, daß wir Eure Wahl zum Friedensrichter mit fünfunddreißig Stimmen Mehrheit durchsetzen werden.

Der Kapitain wollte reden, der Amerikaner fiel ihm ins Wort.

„Sprecht nicht zu rasch, Nachbar,“ sagte er. „Wir sehen wohl, daß jezt, wo Eure deutsche Vergangenheit so plötzlich an den Tag gezogen ist, es Euch schwer ankommen wird, Euer Licht so recht oben auf den Scheffel zu stellen. Aber wir meinen, es sei Eure Pflicht unser Kandidat zu bleiben, denn einen andern können wir jezt in der ersten Stunde nicht mehr aufstellen, und wenn Ihr uns Nein sagt, so siegen in unserer braven Township die Sklavenhalter, was Gott verhüten wolle.“

Ihr habt einmal in schwerer Stunde an Eurem verstorbenen Weib und an diesem Knaben gezeigt, daß Ihr begreift, was Pflicht heißt, und so vertrauen wir, Ihr werdet auch heut Eure Pflicht kennen als amerikanischer Bürger und als

Mann einer wackern Partei, die die Freiheit will für die Union und für die ganze Welt, und werdet diesen Beweis von Achtung annehmen, den Euch Eure Mitbürger darbringen möchten. Und nun Ihr unsre ganze Meinung wißt, Mann, nun spricht, wenn es Euch g-fällig ist. Denn um neun Uhr hebt das Meeting der gesamten Township wieder an, und unsre Kommittenten müssen wissen, wie sie zu handeln haben.“

Der Kapitain stand auf, legte seine Hand auf Aloys' Schulter und hob sein Haupt freudig empor.

„Seit heut Nacht,“ sagte er, „wo ich diesem jungen Manne Alles offenbart, habe ich keine Angst mehr wegen dessen, was hinter mir liegt, und ich fühle mich stark für Alles, was noch vor mir liegen mag. Gebt mir die Hand, liebe Nachbarn und Freunde, und danket den Herren, die Euch gesandt haben, für ihr Vertrauen. Ich weigere mich keiner Pflicht mehr, die das Leben mir bringt, und wollet Ihr mich wählen, so will ich versuchen Euch ein braver und treuer Richter zu sein.“

Ende.

## Letzte Post.

Die Landtage sollen bis 15. Oktober ihre Arbeiten beendigt haben. Einige Tage später tritt der Reichsrath zusammen.

Die Steuereingänge in Ungarn sind verhältnismäßig befriedigend.

Die Techniker des deutschösterreichischen Eisenbahn-Vereins haben sich in der Hauptversammlung zu Düsseldorf für die Verstärkung des Oberbaues ausgesprochen.

## An die hochgeehrten Bewohner der Stadt Marburg!

Für den herzlichen Empfang und die freundliche Aufnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden anlässlich der Anwesenheit bei dem IV. feierl. Feuerwehrtage unseren vollsten und wärmsten Dank. Gut Heil! (896)

Die freiwill. Feuerwehr zu Wind. Graz.

## Ein herzliches Gut, Heil!

der Feuerwehr und den Bewohnern von Marburg für den so freundlichen Empfang, insbesondere aber den schönen Blumenspenden für die außerordentlich herzliche Aufnahme und Bewillkommung den wärmsten Dank.

Freiw. Feuerwehr St. Leonhard bei Marburg.

895

## Herzlichsten Dank

den Herren Direktoren der Südbahn, sowie ihren Stellvertretern Herrn Großmann und Herrn Oberinspektor Puchelt für ihre hohe Obforge und Theilnahme am Schulfeste; wie auch herzlichsten Dank dem Herrn Oberlehrer, den Herren Lehrern und der Lehrerin für den unermüdeten thätigen Fleiß und die aufopfernde Fürsorge in Bezug auf ihre Schüler und Schülerinnen.

Die dankenden Eltern der Kolonie in Marburg.

898)

## Öffentliche Danksagung.

Allen Schulfreunden und Wohlthätern, welche zu dem am 10. Sept. d. J. in Maria-Rast gefeierten Volkschulfeste milde Beiträge leisteten, vorzüglich aber dem Herrn J. Robnig, Mitglieder des Ortschulrathes, der ganz auf eigene Kosten zwanzig der fleißigsten Schüler mit Speise und Getränk bewirtheten ließ, dem Herrn Ortschulauferer Pet. Jakopp und dessen Gemahlin für die unermüdete Thätigkeit während der Bewirthung unserer Schulfugend und für die Ueberlassung seiner Gasthauslokalitäten zu diesem Feste, wird hiermit der Dank öffentlich ausgesprochen. — Ueberdies gebührt noch insbesondere dem Herrn Peter Jakopp, Ortschulauferer und dem Herrn Michael Karnitschnig, Gemeindevorsteher, welche den Reinertrag von 50 fl., der durch ein hierorts arrangirtes Festgeßelscheiben erworben und zur Bekleidung dürftiger Schulkinder gewidmet, der wärmste Dank öffentlich ausgedrückt zu werden.

894)

Die Schulleitung.

## Dank und Anempfehlung.

Obwohl früher Gegnerin der Homöopathie, fühle ich mich dennoch angenehm verpflichtet, dem Herrn Franz Semlitsch, homöopathischen Arzte in Marburg, welcher mich von den schmerzhaftesten Krampfanfällen, die mich jahrelang auf das peinlichste quälten und jeder anderen Behandlung Trost boten, befreite, meinen tiefgefühlten Dank öffentlich auszusprechen und ihn meinen Leidensgefährten auf das Beste zu empfehlen.

892

Hochachtungsvoll

H. J. Olischer.

## Anzeige.

Ich erlaube mir hiemit meinen verehrten P. T. Kunden anzuzeigen, daß mein Geschäft in Folge des mich getroffenen Unfalles in keiner Weise unterbrochen wird, da ich für einen verlässlichen Stellvertreter Sorge getragen habe.

Hochachtungsvoll

Franz Gebauer.

Nr. 6703.

## Kundmachung.

(890)

Das Präliminare des Gemeindehaushaltes der Stadt Marburg für das Jahr 1875 wird in der Amtskanzlei des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause, Stadt Nr. 96 zur Einsicht der Gemeindeglieder vom 14. bis 25. September 1874 öffentlich aufgelegt. Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg am 12. September 1874.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 6731.

## Kundmachung.

(891)

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Verzeichniß aller jenen Personen, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873, R. G. B. Nr. 121, zu Geschwornen berufen werden können, für das Jahr 1875 bereits verfaßt und von heute an durch acht Tage in meiner Amtskanzlei im Rathhause Nr. 96 zu Jedermanns Einsicht aufliegt.

Jedem Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gefehlich zulässiger oder wegen Eintragung gefehlich unfähiger und unzulässiger Personen in die Liste, schriftlich oder zu Protokoll Einspruch bei dem gefertigten Bürgermeister zu erheben, oder in gleicher Weise seine Befreiungsgründe geltend zu machen.

Marburg am 14. September 1874.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Danksagung.

Die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und das zahlreiche Geleits bei Leichenbegängnissen der Frau

Elisabeth Ornigg, geb. Rothmann,

verpflichten uns, hiermit Allen den wärmsten Dank zu sagen.

Zugleich sehen wir uns veranlasst, der II. steiern. Leichenaufbahrungs-Anstalt für die prompte Besorgung alles in diesem traurigen Falle Nöthigen die vollste Anerkennung auszusprechen.

(899)

Die trauernd Hinterbliebenen.

## Edikt.

Vom gefertigten I. I. Notar als Gerichtskommissär wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Erben nach der am 26. Juni 1874 mit Hinterlassung eines schriftlichen Testaments vom 8. Dez. 1873 verstorbenen Frau Elisabeth Pinteritsch, gewesenen Hausbesitzerin in Marburg, vom löbl. I. I. Bezirksamte Marburg als Abhandlungssinstanz mit Bescheid vom 11. Sept. 1874, S. 16858, die freiwillige öffentliche Vertheilung der zum Verlasse der genannten Erblasserin gehörigen und im Grundbuche des I. I. Bez. Gerichtes Marburg sub Urb. Nr. 697, ad Kranichsfeld und Berg Nr. 58 ad Helliggilt zu Rothwein vorkommenden Realitäten, wovon erstere aus einem etwa 15 Minuten von der Vorstadtparochie St. Magdalena zu Marburg entfernten, hinter dem sogenannten „Sägerwirth“ gelegenen Acker im Flächenmaße von 1 Joch 1125 Qfl., und letztere aus einem in der Steuergemeinde Grassie (Gegend Pöckern) gelegenen Weingarten im Flächenmaße per 1410 Qfl. besteht, — bewilligt worden.

Bur Vornahme derselben wird für jede Realität nur eine einzige Tagung, und zw. für die Ackerrealität auf Montag den 28. September und für die Weingarten-Realität auf Dienstag den 29. September 1874, jedesmal um 9 Uhr Vormittags an Ort und Stelle der Realitäten angeordnet.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß jeder Vizitant vor seinem Anbote das 10% Badium vom Ausrufspreise und zw. für die Ackerrealität pr. 800 fl. mit 80 fl., von jenem für den Weingarten per 1800 fl. mit 180 fl. entweder baar, in Sparkassebücheln, oder Werthpapieren nach dem Course des der Vizitation vorangehenden Tages zu erlegen haben, und daß die weiteren Lizitationsbedingungen in der Amtskanzlei des für diesen Verlaß bestellten Gerichtskommissärs in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Marburg am 14. September 1874.

Dr. Julius Müller,

889

I. I. Notar als Gerichtskommissär.

## Eine Greislerei

(871)

auf gutem Posten ist abzulösen.

Auskunft im Comptoir d. Bl.

## Anzeige.

(900)

Beim Beginne des Schuljahres finden Fräuleins vom Lande gänzliche Verpflegung und liebevolle Behandlung in einem Privathause. — Denselben wird Gelegenheit geboten, nebst allen feinen Handarbeiten, Maschinennähen, Kleidermachen, sich noch im Französischen, Englischen und Italienischen zu unterrichten und überhaupt eine für die Gegenwart nöthige Ausbildung anzueignen.

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

## Eine Beamtenfrau

ertheilt gründlichen Unterricht im Weisnähen, Weißsticken und Maschinennähen, so auch im Maschinennähen und Zuschneiden von Herren- und Damenhemden. Näheres: Pfarrhofgasse Nr. 189.

## Zwei Gärtnerstellen,

die eine mit 500 fl., die andere mit 360 fl. jährlichen Gehalt, freie Wohnung und Beheizung, kommen im Monat Oktober u. November d. J. an der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg zur Besetzung. Kenntniß der slovenischen Sprache ist erwünscht. Die Bewerber haben ihre Befähigung im Obstbau, in der Beforgung von Obstbaumschulen und in der Gärtnerlei durch Zeugnisse nachzuweisen, welche bis zum 10. Oktober d. J. an die Direktion der Obst- und Weinbauschule bei Marburg einzureichen sind.

Eine mittlere

## Gemischtwaren-Handlung

mit Tabaktrafik auf einem Posten erster Klasse in einem großen Markte Untersteiermarks ist wegen Domizilveränderung sogleich zu verkaufen. 3500 fl. Kapital ist erforderlich.

(901)

Auskunft ertheilt das Comptoir d. Bl.

## Bitte

an die freiwill. Feuerwehr und an die Bewohner Marburgs.

Da ich bei der Abnahme der Fahnen sammt der Leiter gestürzt, mir dabei den rechten Fuß gebrochen habe und infolge dessen arbeitsunfähig bin, daher nicht die Mittel besitze, um mich sowie meine Familie mit drei Kindern zu erhalten, so bitte ich mildthätige Herzen, mich vor Noth zu schützen. Gültige Spenden übernimmt das Comptoir dieses Blattes oder Herr M. Schwiensbacher, Tapezierer.

Mit Hochachtung

Viktor Pfeiler, Tapezierer

879

bei Hrn. Schwiensbacher.

## In Verlust gerathen:

Ein großer Hund, mit Marke Nr. 263 versehen, weiß mit schwarzbraunen Flecken, hört auf den Namen „Vollur.“

Der Zustandebringer möge selben in der Schillerstraße, Paganisches Haus, gegen Belohnung abgeben.

(886)

## Wohnung zu vermieten,

bestehend aus 3—4 Zimmern, Sparherdfläche, Holzlege: Kärntner-Vorstadt Nr. 41, I. Stock — am 1. Oktober zu beziehen.

(884)

Weitere Auskunft im Comptoir d. Bl.

## Eine Wohnung

857

mit 2 Zimmern, Küche, Speise etc. ist sogleich zu vergeben: Magdalena-Vorstadt Nr. 39.

## 2 Kostkinder

(870)

aus gutem Hause werden von einer soliden Beamtenfamilie aufgenommen.

Adresse in der Expedition d. Bl.

Ein Buchbinderlehrling wird sogleich aufgenommen.

(791)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.